

Kriegsende in Aachen – Zeitzeugen

– Hermann Offergeld –

„Ich habe das Kriegsende in Aachen erlebt und überlebt.

Eigentlich müsste man sagen das Ende der Kampfhandlungen, denn der Krieg war ja noch nicht zu Ende. Das war eine turbulente Zeit und es gibt hunderte Episoden, die man erzählen könnte. So war ich zum Beispiel Flakhelfer in Aachen und im Reichsarbeitsdienst (RAD), von wo ich mich zu einer Kurz-Sanitäterausbildung meldete und auf diese Weise durch Glück und Instinkt schließlich nicht als Soldat zur Front musste, wie viele meiner kriegsfreiwilligen Kameraden. Und wie viele haben nicht überlebt...?

Und wir, meine Eltern, mein Bruder und ich, wollten im Herbst '44 auf keinen Fall Aachen verlassen als der Räumungsbefehl kam. Ich habe das entsprechende Dokument meiner Mutter aufbewahrt. Wir blieben, denn die Amis waren ja schon in Roetgen. Das wussten wir aus verbotenen Quellen und so sagten wir uns, das dauert ja nur noch ein paar Tage... Wir warteten auf die Amerikaner und waren gleichzeitig in Angst vor den deutschen Schergen, noch geschnappt zu werden! Aber die Amerikaner kamen nicht! Und so hat der Führerbefehl, die Stadt bis zur letzten Patrone zu verteidigen, verbunden mit dem Verzicht der Amerikaner die Stadt sofort einzunehmen, noch vielen Menschen das Leben gekostet... So waren die folgenden Wochen von Mitte September bis Ende Oktober noch mal sehr turbulent.

Aber dann kam doch das ersehnte Ende – die Kapitulation! Die aber war wohl keine heroische Tat des kommandierenden Oberst Gerhard Wilk. Denn der hatte viel mehr befehlsgemäß gehandelt bis zum bitteren Schluss und die armen Jungs kämpfen und sterben lassen – bis vor seinen Bunker, wo für Aachen alles am 21.10.1944 um 12.05 Uhr endete! Sie hatten alles gegeben. Denn dann erst, als alles verloren war und kein Widerstand mehr möglich, hat er sich ergeben. Das halte ich nicht für sehr ehrenhaft, in keinster Weise!

Und dann kam die Zeit danach. Wie fühlten wir uns befreit! Und konnten endlich, endlich wieder in Ruhe schlafen – nach Jahren! Aber Aachen lag in Trümmern und war menschenleer. Die Menschen ergaben sich, sie waren zermürbt, müde, beinahe apathisch und wurden zunächst in die Kaserne nach Brand (heute Lützow-Kaserne) gebracht, wurden verhört und mussten dort bleiben. Ich habe das Bild der Menschen noch heute vor Augen, diesen traurigen Tross der Zurückgebliebenen. Nicht wissend, was mit Ihnen passieren sollte, wohin sie gingen und wozu, konnte ich mich im letzten Moment entziehen. Nein, ich wollte auf keinen Fall mit. So versteckte ich mich in den Trümmern.

Im Auffanglager wurden sie einzeln vernommen. Die Amis und Eisenhower wollten wissen, wer sind die Deutschen? Wie sind sie? Sind das alles Nazis? Und da hatte ich wieder Glück. Das kam so:

Die Mutter war als Dolmetscherin eine der ersten Zivilangestellten im Lager Brand bei der amerikanischen Lagerleitung. Und die waren wunderbar: freundlich, offen, pragmatisch und sie hatten den Auftrag, den Menschen zu helfen und die Stadt wieder zum Leben zu erwecken. Es gab ja nichts, kein Strom, keine Autos, kaum Wasser, viele Zerstörungen und so weiter... Und da erzählte meine Mutter dem Kommandanten, dass wir eine Brotfabrik hatten, und ob mein Vater dort mal nach dem Rechten schauen dürfe? Nur einmal...? Und tatsächlich, stimmte der Kommandant sofort zu und mehr noch: Wir konnten und sollten die Fabrik so schnell wie möglich wieder aufbauen und in Betrieb nehmen und Brot backen...! Das ließ sich mein Vater nicht zweimal sagen. Kundige und willige Hände waren schnell gefunden, dazu die Söhne und der Aufbau unter widrigsten Bedingungen begann. Dann war es so weit – aber wir hatten kein Mehl! Und wieder sprangen die Amis ein und brachten uns eine ganze Wagenladung voll Mehl! Weißes Mehl! Und fingen an und backten Brot... Aber wie das Brot verteilen in der Stadt? Auch hier die Hilfe der Amerikaner: Sie besorgten im Umland ein Pferd mit Wagen! Irgendwie gab es für jedes noch so große Hindernis eine Lösung.

Überhaupt, was vielleicht wenig bekannt ist, ist die Leistung der amerikanischen Soldaten, ihre umfassenden Hilfen durch die Militärverwaltung für die Stadt, aber auch und vor allem, die Begegnung von Mensch zu Mensch! Dabei waren sie sehr gut vorbereitet, vor allem die Offiziere sehr gut ausgebildet, und vor allem immer wieder einfach sehr menschlich. Sie sorgten für eine erste Zivilverwaltung, für Sicherheit, brachten Strom in die Stadt, die Schulen wurden nach und nach wieder eröffnet und vieles mehr. Es waren so viele Hilfen – im Kleinen, im Großen und im Alltag!

Hunger! Nicht nur leiblich, nach allem, nach Freiheit, nach Kultur, nach Information, nach Wahrheit, einfach nach Leben.... Diese wunderbare Jazz-Musik, kurz zuvor noch als ‚Negermusik‘ diffamiert, schallte aus den Jeeps in die Straßen. Die erste Zeitung, die „Aachener Nachrichten“ erschien wieder! Ende Januar 1945. Ich sehe noch die Menschentraube am Zeitungsverlag in der Theaterstr.

Und es gab einen besonderen Zusammenhalt unter den Menschen – man wusste, wem man vertrauen konnte...”

Name: Hermann Offergeld

Geb.: .1926

Datum/Zeit: 03.12.2013, 16:00 – 19:00 Uhr